

Politforum Thun, 8. Und 9. März 2019

Zusammenfassung des Referats von Astrid Wüthrich,

Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern

Alters- und Behindertenamt

Rathausgasse 1, Postfach, 3000 Bern 8

Telefon +41 31 636 64 78 (direkt), Mobile +41 79 513 42 54, astrid.wuethrich@gef.be.ch

Das Pflegeheim in Zukunft - am Rand oder im Zentrum?

Die Alterspolitik in Gemeinden und Kantonen steht vor der Herausforderung, dass immer mehr Menschen im Rentenalter und über 80 sind im Vergleich zur Gesamtbevölkerung. Ihre Präferenzen in Bezug auf das Wohnen und auch die Gestaltung des Alltags und auch das Verhalten von Menschen, die alt und hochaltrig sind, verändern sich: Nach der eher bescheidenen Nachkriegsgeneration kommt mit den Baby Boomern eine Generationenfolge ins Alter, die geprägt ist von Individualismus und vom Erlebnis des anhaltenden wirtschaftlichen Wohlstands und Wachstums, und die zahlenmässig viel grösser ist als bisherige Generationen.

Man geht heute davon aus, dass Menschen weniger als früher einfach daheim oder im Heim wohnen werden, sondern dass die verschiedenen Angebote vermehrt ineinandergreifen müssen, um den Bedürfnissen der Menschen zu genügen – und um längerfristig finanzierbar zu sein. Es deutet zudem viel darauf hin, dass Pflege und Betreuung, aber auch die Orte und Räume, in denen Menschen im Alter wohnen und sich begleiten und pflegen lassen, individualisiert werden. Das steht in einem gewissen Widerspruch dazu, dass viele dieser Menschen zumindest gegen Ende des Lebens auf Pflege und Betreuung in einem Alters- oder Pflegeheim angewiesen sind. Das erfordert für die Planung von Pflegeheimen neue Herangehensweisen. Neben schlaue konzipierten Innenräumen, die Privatheit und den Austausch in Gemeinschaftsräumen ermöglichen und gleichzeitig pflegerische Prozesse effizient unterstützen, stellt sich die Frage, wie Alters- und Pflegeheime ihre Angebote ausweiten und deren institutionellen Charakter dämpfen können, wie allenfalls niederschwelligere Wohnmöglichkeiten parallel zum heutigen «Heim» geschaffen werden, und wie die entstehenden Angebote in Quartiere oder Dorfzentren eingebunden werden können.

Der Beitrag geht der Frage nach, wie das Wissen um Bauen und das Wissen um die Bedürfnisse der Menschen an das Zusammenwohnen im Alter zueinander in Beziehung stehen, welche Aspekte aus pflegerischer und betreuender Sicht, aber auch aus Sicht der Menschen im Alter gewichtige Rollen spielen, und ob der eigentlich private Raum des Alters- und Pflegeheims auch einen Bezug zum Dorf-, Quartier- oder Stadtleben haben soll oder kann. Dazu werden zentrale Konzepte der Stadt- und Raumplanung mit den aktuellen Diskussionen in Bezug auf die Pflege und Betreuung bzw. Tendenzen von älteren Menschen, sich das Lebensumfeld im Dritten Lebensalter zu gestalten, zueinander in Bezug gesetzt.